

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 17

Artikel: Hänsel und Gretel
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

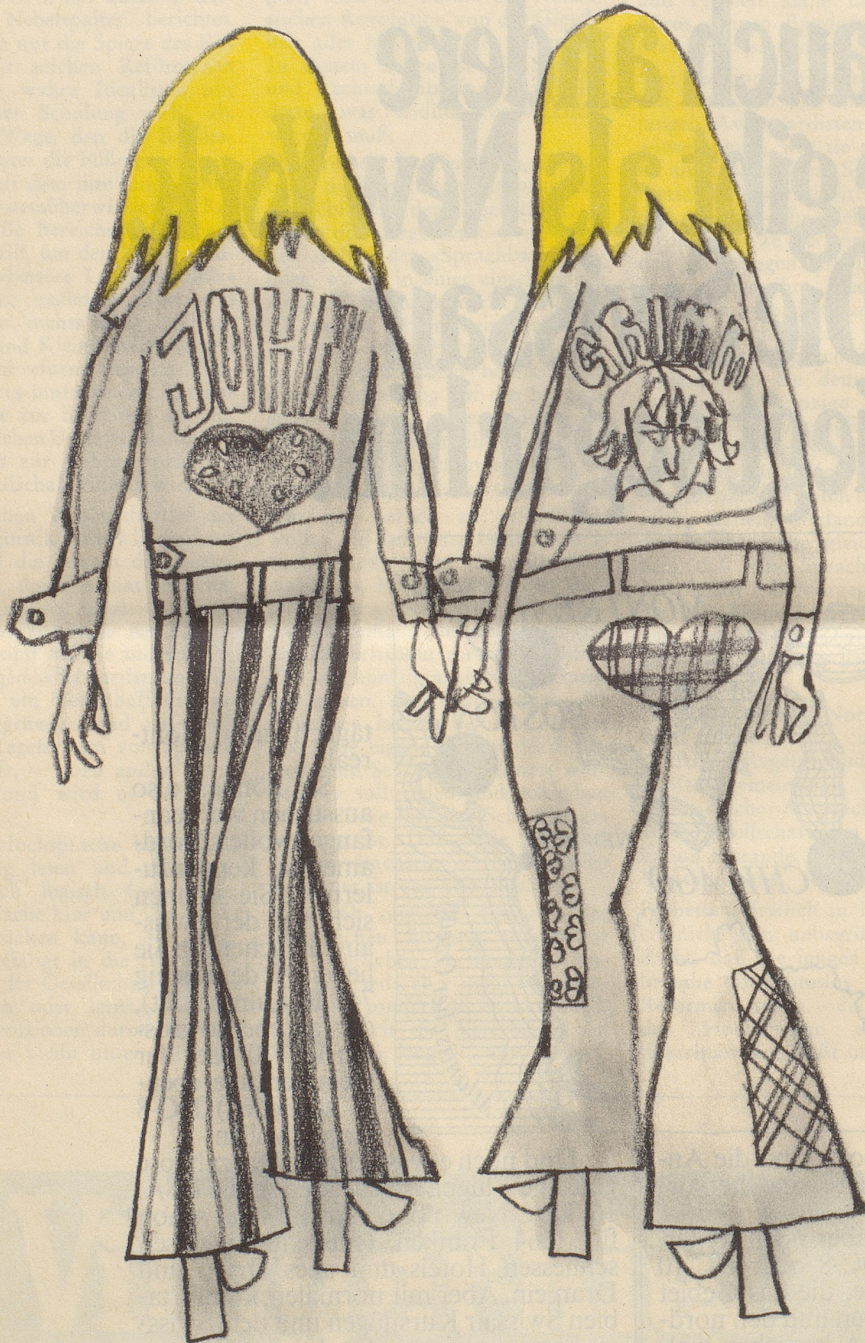
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HÄNSEL

UND



Ein altes Märchen auf den neuesten Stand gebracht und für das Lesebuch der Volkshochschule bearbeitet von Peter Heisch

Es lebten einmal vor vielen Stunden und etlichen Wochen in einer Wohnsiedlung am Stadtrand zwei Kinder namens Hänsel und Gretel. Sie trugen den Wohnungsschlüssel an einer Kette um den Hals und waren die meiste Zeit sich selbst überlassen; denn ihre Eltern mußten den ganzen Tag arbeiten und viel Geld verdienen für den hohen Mietzins, die Sommerferien an der Costa Brava, den Unterhalt der zwei flotten, schnittigen Autos und die laufend anfallenden Zahnarztrechnungen.

Als sie eines schönen Tages von der Schule heimkehrten, sagte Hänsel zu Gretel: «Weißt du was, heute struhlen wir einmal nicht wie sonst durch die Warenhäuser. Der Ramsch, den es dort zu filzen gibt, stinkt mich langsam an. Ich habe eine bessere Idee. Wir hauen's hinüber in das Shopping-Center von Plundringen. Dort ist es sicher viel glätter.»

«Au zäch!» frohlockte Gretel. «Aber wie kommen wir dahin? Es liegt doch viel zu weit vor der Stadt.»

«Du dumme Gans! Dann probie-



D G R E T E L

ren wir's einfach mit Autostopp», erwiderte Hänsel und streckte flugs die Hand zur Straße aus. Nun waren aber an jenem Tag die Autofahrer nicht bei bester Laune, da gerade der Benzinpreis aufgeschlagen hatte, so daß die beiden Kinder wohl oder übel ihre Füße bewegen mußten, um ans Ziel zu gelangen. Verdrossen machten sie sich auf den Weg und gelangten nach ein paar Stunden, als die Stadt schon längst hinter ihnen lag, vor eine Ansammlung dunkler Bäume, wovon Hänsel sachkundig feststellte: «Sieht bigoscht aus wie ein Wald, den sie manchmal im Fernsehen zeigen. Da hindurch führt sicher eine Abkürzung.»

Gretel nickte beklommen, und so schlugen die Kinder den Weg in den Wald ein, der immer finsterner und abweisender wurde, je tiefer sie vordrangen. Schatten huschten an ihnen vorbei; die Stille wuchs bedrohlich an und ließ alsbald nicht einmal mehr den Laut eines in der Nähe vorbeifahrenden Autos vernehmen. Nur das spöttische Krächzen der Vögel erscholl zuweilen, wie von unsichtbaren Tonbandgeräten abgespielt. Hänsel und Gretel fürchteten sich sehr.

Um so froher waren sie, als sie endlich eine Lichtung erreichten und inmitten einer von blauen Glockenblumen besäten Wiese eine wunderliche Hütte erblickten, die teils aus grauem Sandstein, teils aus dunkel gebeiztem Holz gebaut war. Das Dach wölbte sich tief über die mit rotkarierten Gardinen behangenen Fenster, und die Läden trugen lustige Herz- und Blümchenmuster.

«Das ist doch einfach s Zähni!» rief Gretel entzückt. Und selbst der weniger begeisterungsfähige Hänsel meinte anerkennend: «Moll, das sieht nicht übel aus.»

Wie staunten die beiden aber erst, als sie gewahrten, daß rings um die

Hütte Kisten und Kartonschachteln aufgeschichtet waren, die allesamt Lebkuchen, Bananen und Butterkeksrollen enthielten.

«Scheint ein Kiosk zu sein», sagte Hänsel und pochte an einen der Fensterläden. Doch im Hause rührte sich nichts, so daß die hungrigen Kinder ungeniert zu essen anfangen, in der Meinung, es handle sich um einen Kiosk mit Selbstbedienung, der überdies Wirtesonntag hätte.

«Uns kann's recht sein, wenn niemand da ist», sprach Hänsel, munter schmausend, «schließlich haben wir ohnehin kein Geld, um zu bezahlen.»

So fielen die Kinder über die vorhandenen Süßigkeiten her, taten sich gütlich daran, bis ihnen die Bäuche schmerzten und hatten im übrigen schändlich den Plausch.

Aber plötzlich, mitten im schönsten Schnabulieren, war's ihnen, als hörten sie aus dem Innern des Hauses eine Stimme sagen: «Knusper, knusper, Knäuschen, wer knuspert an meinem Häuschen?»

Hänsel, immer schlagfertig, erwiderte: «Die Hypothek.» Die Kinder grinnten fröhlich und setzten unbekümmert ihren Schmaus fort.

Da wurde mit einem Male die Tür aufgerissen, hinter der ein gichtgebeugtes altes Mütterlein erschien, das einen gütigen Gesichtsausdruck hatte. «Ogotogott, was macht ihr denn da?» rief das Grosi etwas verwirrt, als es sah, wie die Kinder ihre Kisten und Kartons plünderten. «Das ist doch die nichtgestoppte Lieferung, die ich seinerzeit versehentlich vom Versandhaus geschickt bekam, als ich mir ein neues Heizkissen bestellt habe. Man sagte mir, nachdem ich wiederholt reklamiert hatte, der Computer in der Auftragsabteilung sei defekt gewesen. Und ich wußte bald nicht mehr, wohin mit all dem Zeug. Jaja, mit uns Alten

können sie's ja machen. Woher soll ich nur das Geld nehmen? Dafür reicht meine AHV nicht aus.»

Hänsel erhob sich, tätschelte der Alten beschwichtigend den Rücken und sprach: «'s wird schon wieder werden, Oma. Keinen Rappen bezahlst du denen, wenn die Trottel nicht selber besser aufpassen können.»

«Vielleicht hast du recht», sagte die Alte, sich die Tränen mit einem spitzenhäkelten Taschentuch aus den Augen wischend. «Hoffen wir's. Doch jetzt kommt herein, Kinder. Ihr verderbt euch ja noch den Magen an den Süßigkeiten. Ich mach' euch ein feines Hafer-schleimsüppchen, damit ihr wieder auf die Beine kommt.»

«Wo ist hier bloß der Fernseher?» fragte Hänsel kurz darauf und blickte sich suchend in der Wohnung um.

«Ich habe leider keinen. Aber wir werden uns schon die Zeit zu vertreiben wissen. Ihr könnt in meinen Büchern lesen.»

«Igitt, wie langweilig!» machte Hänsel abschätzig.

«Tante, hast du keine Geschirrwaschmaschine?» fragte Gretel, die sich verwundert in der merkwürdig altmodisch eingerichteten Küche umsah.

«Nein, mein Kind», erwiderte die Alte.

«Und eine Waschmaschine?»

«Leider auch nicht.»

«Aber doch wenigstens einen Külschrank?»

Die Alte schüttelte bedauernd den Kopf.

«Und worauf kochst du?»

«Auf meinem braven, treuen Kohlenherd. Mit Feuer.»

«Mit Feuer?» fragte Gretel gedehnt und bekam vor Staunen den Mund nicht zu.

«Was ist denn das?»

«Komm her, ich zeig' es dir», sagte die Alte nachsichtig und führte das Mädchen zum Herd, öffnete mit dem Schürhaken die Ofenringe und stocherte in der funkenstiebenden Glut.

«Brüderlein», rief das Mädchen entzückt, «sieh dir rasch das an! Die Alte kocht doch tatsächlich noch auf Feuer.»

«Die hat wohl nicht alle Tassen im Schrank», entsetzte sich der aus dem Nebenzimmer in die Küche geeilte Hänsel. «Ueberhaupt ein seltsamer Vogel. Mann, wo sind wir da bloß gelandet! Was für eine erbärmliche, miese, stinkige Bruchbude. So etwas gehört direkt ausgeräuchert, abgebrannt – jawohl.» Und er schob, dies zwischen den Zähnen hervorstoßend, die Alte unbarmherzig zur Seite, entzündete zu einer Fackel zusammengerolltes Zeitungspapier an der flackernden Herdglut und setzte damit in Windeseile die Vorhänge, Tischdecken sowie den langbefransten Sofaüberwurf in Brand. Sodann verließen die Kinder schleunigst das Haus, über dem schon bald die Flammengarben loderten. Aus sicherer Entfernung beobachteten Hänsel und Gretel das farbenprächtige Schauspiel und kugelten sich dabei vor Lachen. Da sie sich an dem Spektakel kaum sattsehen konnten, verharrten sie sogar noch wie gebannt auf der Stelle, als bereits Feuerwehr und Polizei eintrafen.

Im folgenden wurden Hänsel und Gretel in einem Erziehungsheim versorgt, wo sie fünf Stunden am Tag Kartonschachteln falzen und zusammenheften müssen, weil das Institut bestrebt ist, sich selbst kostendeckend zu finanzieren. Und wenn sie Glück und die Resozialisierungsbemühungen dort Erfolg haben, werden sie in ein paar Jahren doch noch als nützliche Glieder der Gesellschaft entlassen.

